

Die Tyrannei der Menschenfurcht

Autor(en): **Kierkegaard, Sören**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **46 (1952)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

andern Worten: ein Rückschlag für die amerikanische Außenpolitik wäre ein Gewinn für den Frieden, und ein Gewinn für den Frieden wäre ein Schlag für den Faschismus.»⁶

Wird sich wohl diese Hoffnung erfüllen? Sie wird es, wenn wir alle, wenn jeder Einzelne von uns seine Pflicht tut und dem Kriegsdenken und den Kriegsvorbereitungen entgegenwirkt, wo immer das nur möglich ist. Die Militia Christi, die Dienstpflicht für Christus, verlangt nun eben einmal den Einsatz des ganzen Menschen. Wollen wir ihn geben?

15. Oktober.

Hugo Kramer.

Die Tyrannei der Menschenfurcht

Die Gleichheitsfrage wird nun einmal als aufgegeben anzusehen sein, sie ist in die europäische Diskussion eingeführt.

Also jede Form der Tyrannei, welche älteren Formationen angehört, wird nun ohnmächtig sein (Kaiser, König, Adel, Geistlichkeit, selbst Geldtyrannei).

Aber der Gleichheit entspricht eine Form der Tyrannei: Menschenfurcht. Darauf habe ich schon in der letzten Rede des Evangeliums der Leiden aufmerksam gemacht. Darauf habe ich nun wieder in der dritten Abteilung der christlichen Reden Nr. 6 aufmerksam gemacht.

Dies ist von allen Tyranneien die gefährlichste, teils auch weil nötig ist, daß man auf sie aufmerksam wird, da sie nicht direkt gesehen werden kann.

Die Kommunisten hierzulande und anderswo kämpfen für Menschenrechte. Gut, das tue ich auch. Just deswegen kämpfe ich aus aller Macht gegen die Tyrannei der Menschenfurcht.

Der Kommunismus führt im Maximum zur Tyrannei der Menschenfurcht (siehe bloß, wie Frankreich im Augenblick darunter leidet); *ebenda beginnt das Christentum.* (Von uns unterstrichen; d. R.)

⁶ Den Zusammenhang zwischen Faschismus und Kriegsgefahr beleuchtet auch die Petition des amerikanischen «Kongresses für Bürgerrechte» an die UNO zugunsten einer menschenwürdigen Behandlung der Neger in den Vereinigten Staaten. Es heißt darin am Schluß: «Wir sprechen auch als Weltbürger, in der Gewißheit, daß, wenn die geldgierige Reaktion ihre gegenwärtige Politik weiterführen und eine gewinnbringende Massenvernichtung (genocide) gegen Amerikaner weiterbetreiben darf, die Zeit kommen wird, wo die gleichen Kräfte Massenvernichtung in größerem Maßstab auch gegen die Bürger anderer Nationen anwenden werden. Wir erheben unsere Stimme also nicht für uns allein, sondern für die Menschheit. Wir setzen uns nicht nur dafür ein, daß das Verbrechen der Massenvernichtung an den Negern der USA aufhören soll — wir setzen uns auch für den Frieden ein.» (Zitiert nach dem «Zeitdienst», Sondernummer «Negerfrage in den USA». Erhältlich bei der Geschäftsstelle, Zürich 41. Preis 50 Rp.)

Das, wovon der Kommunismus soviel Aufhebens macht, nimmt das Christentum als etwas, was sich von selbst versteht (Kierkegaard meint hier das wahre «Christentum des Neuen Testamentes» und nicht die bürgerliche Kirchlichkeit, die sich fälschlicherweise «Christentum» nennt), daß alle Menschen vor Gott gleich, also wesentlich gleich sind. Aber dann graust es dem Christentum vor dieser Abscheulichkeit, die Gott abschaffen will und Furcht vor der Menge der Menschen, vor der Majorität, vor dem Volk, vor dem Publikum erregen will. Sören Kierkegaard.

(Aus W. Küttemeyer: «Der Einzelne und die Kirche».)

Das Volk, der Einzelne, die Staaten

Das Volk ist bisher das dialektische Moment in der Entwicklung des Menschengeschlechts gewesen. Das Volk ist wie die Masse in einer Fabrikation der große Behälter, in den es ständig zuströmt (numerus) und woraus dann das entsteht, was entstehen soll, das heißt einige Einzelne, oder Einzelne – aber es geht ungeheuer viel verloren, was jedoch nicht Schuld der Vorsehung ist, die jeden dazu angelegt hat, ein Einzelner zu werden; es heißt deshalb, daß es verlorenggeht.

Das Volk ist der Impetus gewesen. Das Volk ist die Macht, welche Könige und Kaiser geschleift hat; Könige und Kaiser haben bisweilen wieder das Volk gebraucht, um Adel oder Geistlichkeit zu schleifen, das Volk hat den Adel geschleift, das Volk hat die Geistlichkeit geschleift, und die Geistlichkeit hat das Volk gebraucht, um den Adel zu schleifen, und der Adel hat das Volk gebraucht, um die Geistlichkeit zu schleifen. Aber immer «das Volk».

Jetzt kommt die letzte Evolution, der Begriff Volk wird selbst dialektisch. «Das Volk» ist jetzt das, was geschleift werden soll. Wie soll das geschehen? Ja, hier kommt die Kategorie: der Einzelne.

Der Erziehungsprozeß des Menschengeschlechts ist ein Individualisationsprozeß. Deshalb muß das Geschlecht erst zu drei Ständen in Stücke geschlagen werden – aber dann zuletzt, dann geht es darauf los, dieses ungeheure Abstraktum in Stücke zu schlagen, das Volk mit Hilfe des «Einzelnen».

Jeder, der denken kann, kann dieses verstehen. Aber die meisten können nicht denken; wenn sie einen Gedanken festhalten sollen, müssen sie sofort einige Stück sein, die einander darin bestärken, daß er richtig ist, sonst dürfen sie ihn nicht denken. Wenn es so ist, ist es allerdings eine Unmöglichkeit, diesen Gedanken des Einzelnen zu denken – denn er läßt sich allerdings nicht en masse denken, da er just darauf berechnet ist, die Masse zu zerstreuen.